

trigon-film

präsentiert

CONGO BOY

Ein Film von Rafiki Fariala
Zentralafrikanische Republik 2026



Mediendossier

VERLEIH
trigon-film

MEDIENKONTAKT
Kathrin Kocher | medien@trigon-film.org | 056 430 12 35

BILDMATERIAL
www.trigon-film.org

Kinostart DCH: 26. November 2026

CREDITS

Originaltitel	Congo Boy
Regie	Rafiki Fariala
Drehbuch	Rafiki Fariala & Tommy Baron
Montage	César Simonot
Kamera	Adrien Lallau
Musik	Rafiki Fariala, Lillo Morreale
Ton	Cristiano Ciccone
Kostüme	Raïhanatou Ibrahim
Produktion	Boris Lojkine, Elvis Sabin Ngaïbino, Daniele Incalcaterra
Land	Zentralafrikanische Republik
Jahr	2026
Dauer	91 Minuten
Sprache/UT	Sango/Lingala/Suaheli/Französisch/d/f

BESETZUNG

Bradley Fiomona	Robert
Christy Djomanda Louba	Espérance
Pétruche Mbomba	Daniel
Rosiana Kotozia	Aurélie
Gloria Ambacko	Jacqueline
Dieufera Sana	César
Carlos Suffisant Djihoro	Sarapata

FESTIVALS & AUSZEICHNUNGEN unter anderen

Festival de Cannes 2026, Un Certain Regard: Best Actor

Locarno Film Festival 2026: Piazza Grande

Biarritz Film Festival, Nouvelle Vagues: Best Performance Award & Audience Award

INHALT KURZ

Bangui. Robert ist 17 Jahre alt und träumt von einer Karriere in der Musik. Doch er ist kein Zentralafrikaner wie die anderen. Er ist ein kongolesischer Flüchtling. Als seine Eltern verhaftet werden, muss er sich allein um seine vier jüngeren Geschwister kümmern. Er jongliert zwischen Gelegenheitsjobs und Schule, während er gleichzeitig den Milizen ausweicht, die die Stadt kontrollieren. Eines Tages erfährt er, dass ein Musikwettbewerb veranstaltet wird. Der Sieg wird zu seiner einzigen Hoffnung.

INHALT LANG | Auszug Magazin TRIGON Nr. 107, von Meret Ruggle

Robert wohnt in Bangui, der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik. Seine Eltern sind im Gefängnis, weil sie das Land mit gefälschten Papieren verlassen wollten, nachdem sie mit ihrem kleinen Sohn 17 Jahre zuvor aus dem Kongo geflüchtet waren. Nun lebt der «Congo Boy» mit seinen vier Geschwistern im Haus eines Generals der lokalen Milizarmee, der jedoch nichts über dessen Herkunft weiss. Robert ist der Älteste und muss sich um die Kinder kümmern. Er putzt Autos, verkauft Wasser auf der Strasse oder hält Wache für den General und kann so seine drei Schwestern und den kleinen Bruder mehr schlecht als recht über die Runden bringen. Als wäre das nicht genug, drängt ihn der Vater bei jedem Besuch im Gefängnis, die Schule abzuschliessen, um Medizin zu studieren. Doch die Zeit fürs Lernen ist knapp, Roberts Passion gilt der Musik. Mit seinen Freunden rappt er über sein Leben und spricht sich die Sorgen von der Seele. Was Robert jedoch selbst seinem besten Freund verschweigt: seine Nationalität.

Die Situation ist kompliziert: Sind Roberts Eltern 1997 noch aus dem blutigen Krieg im Osten der Demokratischen Republik Kongo ins vermeintlich sichere Nachbarland geflohen, befindet sich dieses Land fünfzehn Jahre später seinerseits in einem Kreislauf der Gewalt, als eine Rebellenkoalition in Bangui die Macht übernimmt und rivalisierende Milizen ihnen die Kontrolle über die Hauptstadt streitig machen.

Robert merkt, dass er sich nicht mehr weiter verstecken möchte. «Ein Flüchtling bleibt immer ein Flüchtling», so die Haltung des Vaters. Doch Robert kann sich damit nicht zufriedengeben. Als Baby ins Land gekommen, hat er sich hier voll integriert. Im bewegenden Auftritt bei einem Talentwettbewerb entschliesst er sich für klare Worte und findet grossen Anklang – es ist eine Lobeshymne auf seine «mère poule», seine Mutterhenne, das Land, in dem er aufgewachsen ist. Damit beginnt gleichzeitig eine Abnabelung von seinen Eltern, insbesondere von seinem Vater, der, ernüchtert über die Situation seiner Familie, eine ganz andere Haltung vertritt. Doch Roberts Weg in die Emanzipation (sowohl als Flüchtling wie auch als Sohn) ist lanciert.

BIOGRAFIE REGISSEUR: RAFIKI FARIALA



Geboren 1997 in der Demokratischen Republik Kongo, kam Fariala Aolea schon sehr jung in die Zentralafrikanische Republik, wohin seine Eltern wegen des Krieges geflüchtet waren. Schon früh beginnt er zu singen. 2013 nimmt er sein allererstes Stück «Je Suis Élève» auf, das zum Hit wird, und legt sich seinen Künstlernamen zu: RAFIKI – RH2O. Das Kino entdeckt er 2017 im Rahmen einer Ausbildung, die von den Ateliers Varan in Bangui organisiert wurde – für ihn eine wahre Offenbarung. Parallel zu seinem Wirtschaftsstudium an der Universität Bangui realisiert er *Nous, étudiants!* einen Dokumentarfilm,

der für die Berlinale 2022 (Sektion Panorama) ausgewählt wird. Der Film wird weltweit an zahlreichen Festivals gezeigt und ausgezeichnet. Mit *Congo Boy*, seinem ersten Spielfilm, feiert er in Cannes die Weltpremiere in der Sektion «Un Certain Regard», wo der Film den Preis für den Besten Hauptdarsteller gewinnt.

Filmografie

2026 CONGOY BOY

2022 WE, STUDENTS! (Dokumentarfilm)

INTERVIEW MIT RAFIKI FARIALA

Was waren die grössten Herausforderungen beim Dreh in Bangui?

In Bangui ist die Bevölkerung den Anblick von Filmteams noch nicht gewohnt. Auf der Strasse bildeten sich oft Menschenansammlungen, die viel Lärm machten und uns beim Ton störten. Für manche Sequenzen – etwa den Angriff der Milizen auf den Markt während der Musiksequenz – hatten wir rund dreissig Statist:innen eingeplant. Am Ende standen wir mit gegen hundert Leuten aus den umliegenden Quartieren da. In Bangui verbreitet sich eine Nachricht sehr schnell. Alle wollten mitspielen, sie mischten sich einfach darunter, und es gab viele Blicke in die Kamera. Trotz allem würde ich für meine nächsten Projekte gern wieder dorthin zurückkehren und mich so gut wie möglich in diese Menge einfügen, die oft auf unerwartete Weise auftaucht.



Die Anwesenheit der europäischen Teammitglieder weckte solche Neugier, dass ich einmal das französische Team bitten musste, das Set zu verlassen, so dass nur noch die Zentralafrikaner:innen übrig blieben. Ich nahm die Kamera, um selbst zu filmen, doch sie hatte nichts mit jener zu tun, die ich für meine Dokumentarfilme verwendete. Die Sonne war sehr stark, ich sah nichts, meine Einstellungen gerieten schief. Zum Glück hörten die Leute auf, uns zuzuschauen, und wir konnten mit dem ganzen Team weitermachen.

Oft bat ich meine Godobé-Freunde (die Kinder, die auf der Strasse aufgewachsen sind), auf der Strasse für Ordnung zu sorgen. Mit dem Kameramann und dem ersten Regieassistenten wurden wir dreimal angehalten. Dabei legten wir die Bewilligung des Ministeriums für Kunst und Kultur vor, aber die Polizisten wollten nichts davon wissen. Zum Glück

ist, wie man in Bangui sagt, alles möglich und renkt sich alles ein. Meine zentralafrikanischen Freund:innen haben mir sehr geholfen.

Sie haben alle Songs von *Congo Boy* selbst komponiert – welchen Stellenwert hat die Musik für den Film?

Ich war Sänger, bevor ich Regisseur wurde, und die Musik gehört zu meinem Leben. Wenn ich glücklich bin, singe ich. Wenn ich traurig bin, singe ich auch. In *Congo Boy* ist es wie in meinem Leben: Die Musik lässt mich atmen, lässt mich lächeln. Die Musik hat mich gerettet, die Musik ist meine Kraft.



Das Stück «Guigui» ist eine meiner ersten Kompositionen aus dem Jahr 2013. Ich habe es neu geschrieben und für Bradley angepasst. Den Titel «Atalaku» habe ich vor Ort komponiert, während der Probe mit Bradley, und am Abend habe ich Melodie und Text verfeinert, damit sie jener Stimmung nahekommen, die ich oft in den zentralafrikanischen Clubs höre. Für das letzte Stück habe ich lange gesucht, bis ich ein Lied fand, das zum Film passt. «Mama ti kondo» («Mutterhenne») habe ich in der Bretagne komponiert. Ich hatte das Drehbuch fast fertig, und während ich im Meer badete, sumnte ich eine Melodie vor mich hin. Am Abend schrieb ich den Text nieder und schickte ihn meinen Co-Drehbuchautoren. Mir war klar geworden, dass der Film mit einer Hommage an die Zentralafrikanische Republik enden musste – mein Wahl-land, das Land, in dem ich aufgewachsen bin, meine «Mutterhenne».

Beim Schnitt sang ich oft ganz leise vor mich hin, wenn ich Hunger hatte, und César Simonot, der Cutter, schlug mir vor, diese Lieder in den Film einzubauen, so wie ich es schon in

Nous, étudiants! gemacht hatte. Zuerst legten wir meine Stimme über die Bilder, dann schickten wir das Ganze an Bradley. Von Paris aus zeigte ich ihm am Telefon, wie er singen sollte, und wir nahmen seine Stimme in Bangui auf.

Was möchten Sie dem Publikum mit dem Film mitgeben?

Wenn von Flüchtlingen die Rede ist, denkt man meist an Menschen, die in Europa um Asyl ersuchen. Doch es gibt auch Hunderttausende Flüchtlinge, die afrikanische Länder verlassen, um in anderen afrikanischen Ländern Zuflucht zu suchen. Das gilt zum Beispiel für viele Kongoles:innen.

Ich bin selbst ein Flüchtling, und ich würde mir wünschen, dass man auf junge Geflüchtete anders blickt. Wir sind keine Bettler:innen. Robert ist ein junger Mann, der für seine Familie kämpft, ein wahrer Soldat des Lebens. Aber nicht nur das: Ein Flüchtling darf Träume haben. Das ist es, was man aus Roberts Geschichte mitnehmen soll. Der Krieg und der Wahnsinn dieser Welt führen dazu, dass viele junge Flüchtlinge ihre Träume nicht verwirklichen können, wie es alle anderen jungen Menschen auf der ganzen Welt tun. Doch manchmal ist es möglich. Das habe ich selbst erlebt, und das möchte ich weitergeben. Deshalb ist der Film, auch wenn er bisweilen hart ist, dem Licht zugewandt – er trägt die Hoffnung in sich.



FILMEMACHEN IN DER ZENTRALAFRIKANISCHEN REPUBLIK

2017 organisierten die Ateliers Varan einen Workshop zur Ausbildung im Dokumentarfilm: Das Programm wurde vom französischen Regisseur Boris Lojkine (*L'Histoire de Souleymane*) ins Leben gerufen, der für die Vorbereitung seines Films *Camille* in die Zentralafrikanische Republik gekommen war. 2017 fand der erste Workshop statt: Zehn junge Zentralafrikaner:innen wurden ausgewählt, um zehn dokumentarische Kurzfilme zu realisieren. Rafiki Fariala war einer von ihnen. Die Erfahrung wurde 2018 wiederholt. 2019 schlossen sich die ehemaligen Ausbilder (Boris Lojkine und Daniele Incalcaterra) mit dem fortgeschrittensten Regisseur der Gruppe, Elvis Sabin Ngaibino, zusammen und gründeten Mankongo Films – die Produktionsfirma, die unter anderem Rafiki Farialas ersten Langfilm *Nous, étudiants!* produziert hat.

2020–2022 entstand CinéBangui, eine Filmschule (aufgrund mangelnder Finanzierung gab es nur einen Jahrgang), die 25 junge Zentralafrikaner:innen in den Filmberufen ausbildete: Kamera, Ton, Schnitt, Produktion und Drehbuch. Viele dieser jungen Leute finden sich im Abspann von *Congo Boy* wieder. In diesem Land, in dem es weder ein Kino, noch eine Filmproduktionsfirma, ausgebildete Techniker:innen oder Regisseur:innen mehr gab, beginnt eine neue Generation, wieder Filme zu machen. Heute gibt es an die 100 Filmemacher:innen in der ZAR. Mehr als zwanzig Jahre nach *Le Silence de la forêt* (Quinzaine des cinéastes 2003) ist *Congo Boy* der erste fiktionale Langfilm dieses neuen zentralafrikanischen Kinos und der erste Film aus der ZAR überhaupt, der in der offiziellen Selektion von Cannes lief.

WEITERE LINKS

Q&A | Biarritz Film Festival – Nouvelles Vagues | Juli 2026

mit Regisseur Rafiki Fariala

<https://www.facebook.com/watch/?v=1334024035483633> > Französisch/e

Director's Talk | Cineuropa | Festival de Cannes | Mai 2026

mit Regisseur Rafiki Fariala

<https://cineuropa.org/en/video/491615/> > Französisch/Englisch

Q&A | RFI English | Festival de Cannes | Mai 2026

mit Regisseur Rafiki Fariala

<https://www.youtube.com/watch?v=m9QfAYddAhg> > Französisch/e/f

Photocall | Festival de Cannes | Mai 2026

Cast & Crew «Congo Boy»

<https://www.youtube.com/watch?v=gwIHvvOK9FY>

VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org
info@trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Kathrin Kocher
Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

trigon-film